



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Für den Weihnachtstisch.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

in Alabama 1 Dollar 2 Cents, in Georgien 1 Dollar 10 Cents, in Tennessee 1 Dollar 58 Cents, in Virginien 1 Dollar 98 Cents und in Kentucky 2 Dollars. Sie werden diese Zahlen richtig beurtheilen, wenn ich Ihnen sage, daß der Staat Michigan, welcher mit Nord-Carolina ungefähr die gleiche Bevölkerung hat, ein halb Mal so viel zur Erhaltung der Schulen bezahlt als der ganze Süden. Iowa allein zahlt nahezu so viel wie alle Südstaaten zusammen. Der Staat New-York bezahlt für Schulzwecke eine halbe Million mehr als alle Staaten, die sich von der Union im Rebellionskriege losreißen wollten, Maryland, West-Virginien und Missouri noch dazu gezählt. Kansas zahlt zwölfmal mehr als Arkansas für die öffentlichen Schulen. Der Staat Arkansas hatte im letzten Jahre weniger Schulen als 1872, wo die demokratische Partei dort ans Ruder gelangte. Es scheint zur Politik dieser Partei zu gehören, die Unwissenheit unter der Masse des Volkes aufrecht zu erhalten; aber trotzdem erhalten jetzt in Folge der Fürsorge der republikanischen Bundesregierung gegen 600 000 Negerkinder Schulunterricht. Dies ist ein erfreulicher Umstand, denn Kenntnisse, durch Liebe zur Freiheit gewonnen, werden sich zur rechten Zeit in segensreicher Weise bemerkbar machen.“

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so hat die letzte Wahl im Staate New-York das Schicksal Tildens für die Zukunft entschieden; er ist als Präsidentschaftskandidat in New-York ebenso unmöglich gemacht wie Thurman in Ohio. Man hört denn auch bereits, daß die Führer der demokratischen Partei sich für das Jahr 1880 nach anderen Präsidentschaftskandidaten umsehen, und als solche werden vorzugsweise der General Hancock und der Bundes Senator James A. Bayard genannt. Von republikanischer Seite ist in dieser Beziehung in erster Linie John Sherman zu nennen, doch ist die Kandidatur des Ex-Präsidenten Grant noch immer nicht aussichtslos, auch werden Conkling von New-York und Blaine von Maine sich in den Vordergrund zu drängen suchen. Die Mehrzahl der Deutsch-Amerikaner wird, wie es den Anschein hat, sich für Sherman entscheiden. —

Zum Schluß einige kurze Bemerkungen über die Einwanderung. In den ersten neun Monaten d. J. landeten in Amerika 24218 Deutsche, 16 658 Irländer, 14213 Engländer, 9947 Schweden, 4300 Schotten, 4188 Norweger, 3708 Schweizer, 1866 Walliser und 1664 Franzosen. Rußland ist in diesem Jahre stärker als gewöhnlich unter der Einwanderung vertreten, nämlich mit 2138 Personen. Die jüngsten Einwanderer sollen ganz besonders den wohlhabenderen Klassen der europäischen Bevölkerung angehören. Allein zwanzig russische Familien mit einem Personalbestand von nicht mehr als 100 Köpfen haben ein Kapital von 85 000 Dollars mit hinübergebracht. R. D.

Für den Weihnachtstisch.

Eine Wochenschrift wie die unsrige, die das ganze Jahr über ihren Lesern von den hervorragendsten neuen literarischen Erscheinungen Kunde gibt, bald in ausführlicheren Essays, bald in kürzeren Besprechungen, die dabei jederzeit nach bestem Wissen und Gewissen Kritik übt, zudringlicher buchhändlerischer Reklame grundsätzlich nie die geringsten Concessionen macht, im Gegentheil an dreißt sich

vordrängenden werthlosen Machwerken gelegentlich einmal zur Abschreckung ein Exempel statuirt, kurz auch in dieser Hinsicht als kritische Revue über das geistige Leben unrer Zeit ihre Schuldigkeit thut, sollte sich billig von der leidigen Mode dispensiren dürfen, kurz vor Jahreschluss ihren Lesern auch noch einen besonderen „Weihnachtsbüchertisch“ aufzubauen. Wenn wir uns dennoch dazu entschließen, so bedingen wir uns selbstverständlich aus, daß der Leser die eben ausgesprochenen Grundsätze auch für die nachfolgende Uebersicht stillschweigend voraussetze und nicht einen jener „Weihnachtsbüchertische“ erwarte, wie sie in diesen Tagen aller Orten in der Tagespresse, in manchen illustrierten Familienblättern u. s. w. dem Publikum vorgefetzt werden. Zeitungsredakteure werden ja in der Woche vor Weihnachten förmlich überschüttet mit Bücherpaketen. Beim Eröffnen derselben fällt all jener bunte und goldschillernde Büchertand heraus, der Jahr für Jahr als spezielle „Geschenksliteratur“ fabrizirt und in der Regel denn auch vier bis sechs Wochen vor Weihnachten „rechtzeitig“ fertig wird. Ein guter Theil dieser Waare ist von ebenfalls fix und fertig gemachten gedruckten Empfehlungen begleitet, die wörtlich so, wie sie zugeschickt worden sind, in die Druckerei wandern und in der Zeitung abgedruckt werden können. Der Redakteur ist natürlich kein Unmensch. Er ist vielleicht Familienvater, er hat Freunde und Verwandte, die wiederum mit Kindern gesegnet sind — was kann ihm willkommener sein als dieser Büchersegner, der sich gerade jetzt auf seinem Redaktionstische staut? Freilich ist in der ganzen Redaktion vielleicht nicht eine Menschenseele zu finden, die fähig wäre, über irgend eines dieser Bücher ein Urtheil abzugeben; es hätte auch niemand Zeit dazu. Aber wozu auch? Man schreibt die Büchertitel ab, thut einen Blick in die Vorreden, in denen ja das „Was wir wollen“ stets mit schönen Worten dargelegt ist, nimmt den Willen für die That, setzt sich hin und servirt mit Hilfe von Prospekten und Reklamen, Kleister und Scheere, wenig Witz und viel Behagen seinen Lesern den unvermeidlichen „Weihnachtsbüchertisch“; in ein paar Eingangssphrasen bläst man die Backen tüchtig auf, nimmt den Mund gehörig voll und thut, als ob es das Beste, Herrlichste und Auserlesenste des ganzen verflossenen Jahres wäre, was man den Lesern vorzusetzen habe. Das Bild ist wahrlich nicht zu schwarz gezeichnet. Wer Bücherkenntniß hat, erschrickt oft geradezu über die — soll man sagen Arglosigkeit oder Unverfrorenheit, mit der in den gewöhnlichen „Weihnachtsbüchertischen“ der wichtigste Tand dem Publikum angepriesen wird. Im günstigsten Falle repräsentiren jene „Büchertische“ ein kleines, durch den Zufall zusammengewürfeltes Sortiment empfehlenswerther literarischer Festgeschenke, nun und nimmermehr aber, was sie doch sein sollten, eine mit Sachkenntniß, Takt und Geschmac auswählende Uebersicht über diejenigen Novitäten des verflossenen Jahres, die sich zu Geschenken eignen. Mit solchen „Weihnachtsbüchertischen“ also bitten wir freundlichst die nachfolgende kurze Uebersicht nicht verwechseln zu wollen. Wenn sich die „Grenzboten“ auf ihrem Redaktionstische nach Weihnachtspaketen umsehen wollten, so würden sie einem absoluten Tohuwabohu begegnen — für unsere Zeitschrift jedenfalls ein ehrenvolles Zeugniß, zu dem sie sich gratuliren darf, für unsere Leser aber die sicherste Bürgschaft, daß wir sie mit obligaten „Festgeschenken“ verschonen werden.

Aber nicht nur weil wir uns selbst wiederholen müssen, würden wir am liebsten dieser Bücherchau ganz enthoben sein, sondern auch deshalb, weil es ja ein literarisches Hilfsmittel gibt, das schon seit Jahren eigentlich alle „Weihnachtsbüchertische“ sammt und sonders überflüssig macht, und das wir denn auch vor allem andern unsern Lesern als einen vortrefflichen Führer bei der Aus-

wahl von Büchergeschenken empfehlen wollen: Seemann's Illustrierter Weihnachtskatalog (Leipzig, E. A. Seemann). Der Hauptwerth dieses Unternehmens, das vor wenigen Tagen seinen neunten Jahrgang gebracht hat, beruht in dem „Literarischen Jahresbericht“ und dem „Systematischen Verzeichniß“ empfehlenswerther Bücher, welches dem reichen, zum Theil illustrierten Inseratentheil desselben vorangeht. Das „Systematische Verzeichniß“ ist nicht, wie die von Buchhändlern gewöhnlich zusammengestellten Kataloge, alphabetisch geordnet — wobei es vorkommen kann, daß ein Kochbuch zwischen eine Lessingbiographie und eine Aesthetik der Tonkunst geräth —, sondern streng nach Fächern abgetheilt, immerhalb deren das Verwandte stets beisammen steht; es ist überhaupt nicht von Buchhändlern, sondern von Männern der Wissenschaft aufgestellt; es ist nicht zum Preisnachschnellen für den Sortimentbuchhändler, sondern vor allem zur Auswahl für das Publikum bestimmt — lauter beachtenswerthe Vorzüge. Der „Jahresbericht“ aber enthält einen zusammenhängenden catalogue raisonné über alle im Laufe des Jahres neu erschienenen bedeutenderen Werke populärwissenschaftlichen und belletristischen Inhalts, eine fleißige und gewissenhafte Arbeit aus der Feder von sachkundigen Fachmännern. Der Seemann'sche Katalog hat, worüber man sich nicht zu wundern braucht, neuerdings die Konkurrenz herbeigelockt. In den letzten Jahren ist ihm von anderer Seite ein Weihnachtskatalog gegenübergestellt worden, der ihn in der typographischen Ausstattung der Inserate und in — der Güte des Papiers (!) zu überbieten sucht, dabei nur leider weder einen Jahresbericht noch ein systematisches Verzeichniß aufzuweisen hat. Die Inserate sind ja auch im Seemann'schen Kataloge von großer Wichtigkeit, aber es sind doch eben nur Inserate, in denen jeder nach Möglichkeit seine Waare anpreist. Man blättert eine Viertelstunde darin herum, dann wird einem so wirblich im Kopfe, als stünde man mitten unter einem Chor von Reklametrompetern und Ausschreibern, die durch ihr: „Sicher! Zu mir her! Ich habe die schönsten, die besten, die billigsten Bücher! Ich habe Prachtwerke ersten Ranges, illustriert von „ersten“ Künstlern!“ einander alle zu überschreien suchen. Flüchtet man sich dann zum Jahresberichte, so verstummt der Lärm, und eine einzelne freundliche Menschenstimme kommt zu Worte, die uns ruhig und verständig von den guten Büchern des letzten Jahres erzählt. Der Begriff „Geschenkliteratur“ ist natürlich ein sehr dehnbarer; jedes Buch kann sich schließlich zu einem Geschenke eignen, es kommt nur auf den Empfänger an. Der Jahresbericht des Seemann'schen Katalogs faßt denn auch den Begriff möglichst weit; gerade aus diesem Grunde aber und wegen seines systematischen Verzeichnisses behält der Katalog seinen Werth auch über die Festzeit hinaus als ein nützlichcs Hilfs- und Nachschlagemittel. Eine Berliner Firma, die heuer auch mit einem „Weihnachtsalbum“ hervorgetreten ist, hat — nach amerikanischem Muster — ihre Inserate mit belletristischem Unterhaltungsstoff verfezt. Das erinnert lebhaft an die „Stühle mit Musik“; einen Zweck hat's weiter nicht. Den „Jahresbericht“ des Seemann'schen Katalogs wird so leicht niemand nachmachen.

Su der nachfolgenden Uebersicht können wir, wie gesagt, nichts anderes thun, als nochmals kurz zusammenstellen, was wir von wichtigeren Novitäten im Laufe des letzten Jahres unsern Lesern bereits empfohlen haben und als Ergänzung eine Anzahl noch in der letzten Zeit erschienener Werke beizugeben, deren eingehendere Besprechung wir uns übrigens damit keineswegs erlassen haben wollen; auf einzelne derselben werden wir in den nächsten Wochen bereits ausführlicher zurückkommen. Da gedenken wir denn, indem wir mit der Geschichte beginnen,

vor allem des ersten Bandes von H. v. Treitschke's Deutscher Geschichte im neunzehnten Jahrhundert (Leipzig, Hirzel), ferner des hochinteressanten Charakterbildes, das R. Wittich in seinem Struensee gezeichnet hat (Leipzig, Veit & Co.). Von kulturgeschichtlichen Werken nennen wir vor allem den ersten Band des vor kurzem erst erschienenen Werkes von A. Schulz: Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger (Leipzig, Hirzel), das zum ersten Male, gestützt auf ein umfassendes Studium der Literaturwerke und der Denkmäler der Prosaunst aus der Zeit von 1150—1300 ein erschöpfendes Bild von dem höfischen Leben jener Zeit in Deutschland und Frankreich entwirft. Im Vorübergehen möge ferner das interessante kulturgeschichtliche Werk, das Th. Flath in seiner Geschichte der berühmten Meißner Fürstenschule St. Afra (Leipzig, Tauchnitz) geliefert hat, nochmals genannt sein. Recht artig zu Geschenken geeignet sind die bei Spemann erschienenen kulturhistorischen Stammbücher, Anthologien, in denen die Geschichte verschiedener Berufsclassen, so wie sie in der Weltliteratur sich wiederpiegelt, in einer Fülle von Citaten, die mit lobenswerthem Spürsinn zusammenggebracht sind, vorgeführt wird. Erschienen sind bis jetzt das „Stammbuch“ des Pfarrers, des Juristen, des Arztes, des Lehrers und des Studenten. Die Adressen der Empfänger sind damit von selbst angegeben. Die deutsche Literaturgeschichte hat von neuen zusammenfassenden Arbeiten dies Jahr nichts nennenswerthes aufzuweisen. Das interessante Illustrationswerk zur Geschichte des Buches und der Buchausstattung, welches der Verlag von Velhagen & Klasing unter dem Titel „Deutsche Literaturgeschichte von R. König“ gebracht hat, scheint großen Anklang gefunden zu haben; es liegt bereits in sechster Auflage vor. Von wichtigen Specialbeiträgen zur deutschen Literaturgeschichte erinnern wir vor allem an die von G. v. Löper herausgegebenen Briefe Goethe's an Sophie von La Roche und Bettina Brentano (Berlin, Herz) und an die von E. Palleske veröffentlichten Gedenkblätter von Charlotte von Kalb (Stuttgart, Krabbe). Auch zur ausländischen Kultur- und Literaturgeschichte sind einige werthvolle Beiträge zu verzeichnen: vor allem die mit dem zweiten Bande jetzt vollendet vorliegende deutsche Ausgabe von H. Taine's Geschichte der englischen Literatur (Leipzig, Günther), dann eine soeben erschienene deutsche Uebertragung des originellen, in England binnen wenigen Jahren ungemein populär gewordenen Buches von G. Dowden: Shakspeare, sein Entwicklungsgang in seinen Werken (Heilbronn, Gebr. Henninger), ferner die neubearbeitete dritte Auflage von F. X. Wegeler's vortrefflichem Buche über Dante's Leben und Werke (Sena, Fischer), endlich die geistvollen, nach den verschiedensten Seiten hin Licht verbreitenden Beiträge zur Geschichte der italienischen Kunst und Kultur im Zeitalter der Renaissance, die H. Hettner in seinen Italienischen Studien (Braunschweig, Vieweg) gespendet hat.

Eine ziemlich reiche Ernte hat die Kunstgeschichte dies Jahr geliefert. Erfreuliche Fortschritte hat vor allem das große Sammelwerk von R. Dohme: Kunst und Künstler des Mittelalters und der Neuzeit gemacht (Leipzig, Seemann). Nachdem vorm Jahre der dritte Band Springers Raffael und Michelangelo gebracht hatte, liegt heuer auch der vierte, der die gesammte übrige italienische Kunst umfaßt, bis auf wenige noch außenstehende Hefte vollendet vor. Von A. Wolmann's auf drei Bände berechneter, reich und mustergerichtig illustrirter Geschichte der Malerei ist der erste Band, von der Malerei des alten Orients bis zu den Ausläufern der Schule Giotto's reichend, dies Jahr vollständig geworden (Seemann). W. Lübke's Geschichte der italienischen

Malerei hat gleichfalls vor kurzem mit dem zweiten Bande ihren Abschluß gefunden (Stuttgart, Ebner & Seubert). Der großartige, seiner Zeit zuerst von Kugler unter dem Titel Denkmäler der Kunst herausgegebene Atlas zur Kunstgeschichte (nebst erklärendem Textband) ist nach jahrelangen Mühen heuer in seiner dritten, durch W. Lübke und G. v. Lützow besorgten, vielfach verbesserten und bis auf die Gegenwart fortgeführten Bearbeitung abgeschlossen worden (Ebner & Seubert). Die wohlfeilere, gleiche Zwecke wie das ebenwähnte kostbare Stahlstich- und Farbendruckwerk verfolgende Holzschnittsammlung: Seemann's Kunsthistorische Bilderbogen, die sich im Laufe der letzten Jahre rasch eine große Popularität errungen hat, hat ihren ursprünglichen Plan, der nur bis an den Schluß des 18. Jahrhunderts reichte, nachträglich durch Supplemente erweitert, deren erste Lieferung, die französische Malerei des 19. Jahrhunderts umfassend, soeben erschienen ist (Seemann). Von dem geist- und gehaltvollen Textbüchlein zu diesen Bilderbogen liegen bis jetzt drei Hefte vor, die das Alterthum, das Mittelalter und die Renaissance in Italien behandeln (Ebda.). Von Einzeldarstellungen gedenken wir vor allem der neuen, fünften, mehrfach erweiterten Auflage von H. Grimm's Leben Michelangelo's (Hannover, Rümpler). Daneben darf die kürzlich erschienene und von uns sofort angelegentlichst empfohlene Monographie von A. Dürr über Adam Friedrich DeSer, den Freund Winkelmanns, den Lehrer des jungen Goethe, auch in diesem Zusammenhange nicht übergangen werden (Leipzig, A. Dürr). Ferner machen wir nochmals auf A. Rosenbergs verdienstvolle Arbeit zur neueren deutschen Kunstgeschichte aufmerksam: Die Berliner Malerschule 1819—1879 (Berlin, Wasmuth) und gedenken endlich auch noch der soeben von H. Vultzhaupt herausgegebenen Biographie eines Musikers: des im Mai dieses Jahres verstorbenen lebenswürdigen Künstlers Franz v. Holstein, des Komponisten der bekannten Oper „Der Haideschacht“; das mit feinfühligem Hand gezeichnete Charakterbild Holsteins ist zugleich von einer Sammlung seiner Gedichte begleitet (Breitkopf & Härtel).

Wenn irgendwo mit gutem Grunde, so beschränken wir uns selbstverständlich in der schönen Literatur darauf, nur das Hervorragendste in Kürze namhaft zu machen. In der Romanliteratur gilt es vor allem der neuen, leider erst bis zum zweiten Bande vorgerückten Bearbeitung von G. Kellers viel zu wenig bekanntem Roman Der grüne Heinrich zu gedenken (Stuttgart, Göschen). Keller hat im Laufe der letzten Jahre durch seine ureigenthümlichen Novellen, namentlich durch seine „Leute von Selbwyla“ allmählich eine größere Gemeinde von Verehrern um sich gesammelt, und so ist zu hoffen, daß nun auch diese seine ganz eigenartige Romandichtung, die bereits vor 25 Jahren erschienen ist, es aber seitdem zu keiner neuen Auflage hat bringen können, in weiteren Kreisen sich Bahn brechen wird. Von bedeutenderen neuen Romanen brauchen wir nur zu erinnern an Th. Fontane's Vor dem Sturm (Berlin, Herz), F. Spielhagens Platt Land (Leipzig, Staackmann), an W. Jensen's Nach Sonnenuntergang (Berlin, Frey), endlich, wiewohl es kaum in diesem Zusammenhange genannt werden sollte, an Th. Wischers, des bekannten Aesthetikers, tief-sinniges und geistvolles Werk: Auch Einer. Eine Reisebekanntschafft (Stuttgart, Hallberger); von gehaltvolleren Novellensammlungen an H. Hopfen's Geschichten des Majors (Berlin, Schneider), B. Heyse's Das Ding an sich und andre Novellen (Berlin, Herz) und L. Anzengruber's Dorfgänge, kraft- und markvolle, psychologisch fesselnde Geschichten aus dem Bauernleben (Wien, Rosner).

Auf dem Gebiete der dramatischen Poesie ist nichts von Belang zu verzeichnen, auf dem der lyrischen wenigstens einige Gaben, die über die große Masse der gewöhnlichen Goldschnitt-Lyrik hervorragen; es sind dies die neu erschienene Sammlung von P. Heyse: Verse aus Italien (Berlin, Herz), die Gedichte von H. Leuthold, dem kürzlich verstorbenen, bisher fast nur als geschmackvoller Uebersetzer bekannten Freunde Geibels (Frauenfeld, Huber), die frischen Hochlandlieder von K. Stieler, die uns lieber sind als die zahlreichen in den letzten Jahren von ihm veröffentlichten dialektischen Sächelchen (Stuttgart, Meyer & Zeller), endlich die erst in letzter Nummer von uns mit aufrichtiger Freude begrüßten Neuen Lieder eines fahrenden Gesellen von K. Baumbach (Leipzig, Liebeskind). Besondere Beachtung verdient eine neue, dreibändige Ausgabe von Alfred Meißners Gedichten, und zwar um ihrer hervorragenden künstlerischen Ausstattung willen (Leipzig, Grunow), die es verdient, daß wir ihr speziell einige Worte widmen. Die Verlagsbehandlung hat eine sogenannte Liebhaberausgabe hergestellt, deren spezifischer Reiz in der typographischen Verzierung liegt. Solche Liebhaberausgaben haben in Deutschland vorläufig noch ein kleines Publikum. Die erfreulichen Fortschritte, welche die deutsche Bücherausstattung im Laufe der letzten fünf, sechs Jahre gemacht hat, würden noch viel bedeutendere, der Geschmack an einem schön gedruckten Buche ein viel verbreiteter sein, wenn nicht der Illustrationseifer der letzten Zeit, der ja einzelnes Schöne, daneben aber doch auch eine Masse ordinärer Marktwaare gebracht hat — man denke an die eine Zeit lang förmlich fabrikmäßig hergestellten „illustrierten Klassikerausgaben“ — nicht die Regungen eines besseren Geschmacks darniedergehalten hätte. Die vereinzeltten Versuche, die neben der überwiegenden Buchillustration in der Buchornamentation, d. h. in der Ausschmückung des Druckes mit Initialen, Kopf- und Randleisten, Schlußstücken, Vignetten u. dergl. gemacht worden sind, waren leider fast durchweg verfehlt und mußten nicht bloß ein künstlerisch gebildetes, sondern selbst ein Laienauge eher abstoßen als anziehen. Der Fehler, der gemacht worden ist, war namentlich ein doppelter: entweder kopirte man alte deutsche Bücherornamente aus dem 16. Jahrhundert und verpflanzte sie frischweg in die Bücher von heute, oder aber, man raffte planlos alle erreichbaren Clichés von Bücherornamenten zusammen und machte die Bücher zu wahren Musterkarten aller Sorten von Stil und Technik. Besonders von der letzteren Art ist vieles von dem, was im Laufe der letzten Jahre von „ornamentirten“ Drucken erschienen ist. Niemals passen die Initialen zu der Schriftgattung, mit der das Buch gedruckt ist, diezierleisten ebensowenig zu den Initialen wie zu einander, kurz von künstlerischer Einheit und Harmonie ist nirgends die Rede. Kein Wunder, daß das Publikum solchen verfehlten Versuchen keinen rechten Geschmack abgewinnen konnte. Die vorliegende Ausgabe von Meißners Gedichten — drei Bände, von denen der erste den Ziska bringt, die beiden andern die lyrischen Dichtungen Meißners enthalten — verschmäht es durchaus, sich mit den üblichen Wandersclichés zu behelfen; die sämtlichen Ornamente des Buches, ein vollständiges überaus reizvolles Initialen-Alphabet, dessen einzelne Buchstaben genau der zu dem Buche gewählten Schriftgattung angepaßt und von graziösen Putti umspielt sind, eine stattliche Anzahl breiterer und schmalerer Zierleisten und Schlußstücke, die umfänglichsten davon in ihren figurlichen Elementen mit Bezug auf den Inhalt der Dichtungen entworfen, bilden ein schönes, einheitliches Ganze. Dabei ist in der Menge das richtige Maß eingehalten. Der Druck ist keineswegs überladen mit Ornamenten, und

doch durchziehen sie das Buch in hinreichender Fülle, um einen reichen und behaglichen Eindruck hervorzubringen. Wir behaupten nicht, daß diese Ausgabe das Vollendetste sei, was in Bücherornamentierung geleistet werden könne; dazu hätte der Künstler, von dessen Hand die Ornamente herrühren — Architekt A. Schill in Stuttgart — auf eine noch strengere Einheit des Stiles hinarbeiten müssen; jedenfalls bildet aber diese Ausgabe eine ungewöhnliche Augenweide, der innerhalb unserer gegenwärtigen Bücherausrüstung wenig an die Seite zu setzen sein dürfte. Man müßte ganz am Geschmacke unseres Volkes verzweifeln, wenn nicht auch in Deutschland, sobald derartige Ausgaben sich erst mehren, eine etwas größere Schaar von „Liebhavern“ sich zusammenfinden sollte!

In der eigentlichen Prachtwerks-Literatur scheint neuerdings die Ungunst der Zeiten auf die Produktionslust des Buchhandels etwas lähmend einzuwirken. Auch mag der Umstand an der allmählich eintretenden Ebbe schuld sein, daß für zwei Haupttypen des modernen Prachtwerks, die „Galerien“, als deren Vorbild die Kaulbachsche „Goethe-Galerie“ zu betrachten ist, und die ethnographischen Prachtwerke, die mit Stieler's „Aus deutschen Bergen“ begannen, das Feld so ziemlich erschöpft ist. Die Galeriewerke fangen an, nachdem die Helden der deutschen Dichtung abgethan sind, bedenklich zu den *di minorum gentium* herabzusteigen, und das ethnographische Prachtwerk verliert sich, nachdem alle Herrlichkeit des deutschen Landes, der Schweiz und Italiens geschildert, auch die Aegyptologie salonsfähig gemacht worden ist, neuerdings gar in die Wunderlande des Orients. Das neueste in diesem Genre ist die erste Lieferung eines Prachtwerkes über Indien — übers Jahr rückt wahrscheinlich einer mit China an. Die Sache fängt entschieden an komisch zu werden. Die beiden glänzendsten Erzeugnisse der letzten Gattung sind ohne Zweifel das vor zwei Jahren erschienene Prachtwerk über Italien, welches der Verlag von Engelhorn in Stuttgart gebracht hat, und das in diesem Jahre mit dem zweiten Bande fertig gewordene Aegypten von G. Ebers (Stuttgart, Hallberger). Durchaus würdig aber wird sich dem Engelhorn'schen „Italien“ in seiner Vollendung an die Seite stellen das von Herman Schmid herausgegebene Werk Die deutschen Alpen (Stuttgart, Gebr. Kröner). Dasselbe bildet den ersten Theil einer unter dem Titel Unser Vaterland geplanten Prachtwerksreihe, deren Herstellung allerdings eine ziemliche Reihe von Jahren in Anspruch nehmen dürfte. Von der zunächst erscheinenden Abtheilung liegen bis jetzt 44 Lieferungen vor. Emsig gefördert worden ist auch das vom Jahre um die Weihnachtszeit begonnene kulturgeschichtliche Prachtwerk des Spemann'schen Verlags: Hellas und Rom von Jakob v. Falke, welches bestimmt ist, ein Seitenstück zu Scherr's „Germania“ zu bilden; es ist bis jetzt bis zur 15. Lieferung vorgerückt. Von den illustrierten Klassikerausgaben ist wohl das Imposanteste, was bisher geleistet worden ist, die große Ausgabe von Schiller's Werken aus dem Hallberger'schen Verlage, die vor kurzem mit den letzten Lieferungen des vierten Bandes ihren Abschluß erreicht hat. In der Fülle und Mannichfaltigkeit der künstlerischen Beigaben hat diese Ausgabe nirgends ihresgleichen. Freilich kann man sich nicht verhehlen, daß sie des Guten darin doch etwas zu viel gethan. Auch der Reichthum der Ausstattung hat seine Grenzen, wenn er nicht zur Buntheit und Disharmonie führen soll, und von diesem Eindrucke sind namentlich die ersten beiden Bände der schönen Ausgabe nicht frei. Heuer scheint von Illustrationswerken die Ausgabe von Chamisso's Frauen-Liebe und -Leben, deren Haupt-

Schmuck in neun nach Tuschzeichnungen Thumanns hergestellten Lichtdrucken besteht, sich in erster Linie die Gunst des Publikums erringen zu wollen (Leipzig, Tize); unsre illustrierten Zeitschriften haben wenigstens mit einander gemetteifert, Proben der Thumannschen Bilder in Holzschnitt-Nachbildungen ihren Lesern vorzulegen. Thumann zählt jetzt zu den ausgesprochenen Lieblingen des Publikums, und was ihn dazu gemacht hat, das seine Maß seines künstlerischen Vortrags, die einschmeichelnde Anmuth seiner Formgebung, das zeigt sich auch in diesem Werke wieder von der liebenswürdigsten Seite. Trotzdem können wir die Wahl des Gegenstandes, für die der Künstler übrigens wohl nur insofern verantwortlich zu machen ist, als er sie acceptirt hat, keine glückliche nennen. Diese Gedichte lassen sich schlechterdings nicht „illustriren“. Das, was das eigenthümlichste an ihnen ist, ihr tiefer, unendlich tiefer Empfindungsgehalt — in den Bildern ist er wie weggeblasen. In dem Maße, wie die Musik im Stande ist, solchen Empfindungsgehalt zu steigern, und wie ihn Robert Schumann in seinen über Alles herrlichen Compositionen thatsächlich gesteigert hat, in demselben Maße mußte die bildende Kunst dahinter zurückbleiben. Wie heißt es doch in der Goethischen Elegie?

Aber vermag der Maler wohl auszudrücken: Ich liebe!
Nur dich lieb' ich, mein Freund, lebe für dich nur allein!

Das hätte Thumann nicht vergessen sollen. Zwischen Kunst und Kunst sind und bleiben nun einmal Grenzen aufgerichtet, die niemand ungestraft zu überspringen versucht. Im Vorbeigehen gedenken wir noch der beiden neubegonnenen prachtvollen Lichtdruckwerke des Neffschen Verlages, der Französischen Maler des 18. Jahrhunderts und der Goldenen Bibel, ebenso des trefflichen Holzschnittalbums, welches der Verlag von F. F. Weber unter dem Titel Meisterwerke der Holzschneidekunst herausgegeben hat. Alle drei Erscheinungen haben wir schon in ihren Anfängen mit Freude begrüßt. Das Webersche „Album“ nimmt sich, nun zwölf Lieferungen davon vorliegen, welche den ersten Band bilden, noch reicher und stattlicher aus, als wir gehofft hatten. Die Blätter sind freilich künstlerisch und technisch, wie vorauszusehen war, von ungleichem Werthe. Doch überwiegt das Gute und Vorzügliche in dem Grade, daß man den schmucken Band als ein treffliches Bilderbuch für Haus und Familie, für Groß und Klein warm empfehlen kann, vor allen Dingen da, wo es gilt, mit bescheidneren Mitteln zu rechnen.

Eine empfindliche Lücke würde unsere Uebersicht haben, wenn wir nicht zum Schlusse wenigstens noch ein oder das andere neue Buch für das „kleine Volk“ empfehlen wollten. Glücklicherweise sind wir in der Lage, einiges Gute namhaft machen zu können. Die um ihres trefflichen Jugendschriften-Verlages willen allseitig geschätzte Buchhandlung von Jul. Hoffmann in Stuttgart gibt seit einiger Zeit unter dem Titel Das neue Buch der Welt ein periodisches Unternehmen heraus, das in Monatsheften erscheint. Wir gestehen offen, daß wir der Jugend gegenüber möglichst vorsichtig sein würden mit allem, was nach Zeitschrift aussieht und die Gefahr birgt, ihr Interesse zu zersplittern anstatt zu concentriren. Bei dem vorliegenden Werke, dessen erster Jahrgang in einem verlockenden, farbenprächtigen Einband vollendet vorliegt, glauben wir, daß diese Gefahr auf ein Minimum reducirt ist, insofern ein einheitliches Interesse, nämlich das naturwissenschaftliche, in dem Buche vorwiegt, in zweiter Linie das historische zur Geltung kommt. Die einzelnen Aufsätze sind mit

Sachkunde und Liebe gearbeitet, gut geschrieben und mit tadellosen Farbendruck und Holzschnitten illustriert. Während aber dieses Unternehmen für die reifere Jugend bestimmt ist, liegt uns in den köstlichen, über alles Lob erhabenen Märchenbüchern von Eugen Klimsch (Frankfurt a. M., May Söhne) für das kindlichere Alter eine Gabe vor, wie sie die deutsche Jugendschriften-Literatur noch niemals aufzuweisen gehabt hat. Daß unsere Volksmärchen die beste poetische Speise für die Phantasie unserer Kleinen sind, eine tausendmal bessere als alle ausgeklügelten moralischen Kindergeschichten, darüber braucht man wohl nachgerade kein Wort mehr zu verlieren. Es hat denn auch schon seit Jahren nicht an Versuchen gefehlt, in großen, farbig illustrierten Ausgaben die besten unserer Volksmärchen den Bedürfnissen der Kinderwelt anzupassen. Wir erinnern nur an die bekannten Löwischen Märchenbücher und an die des Schreiberschen Verlags in Eßlingen. Weit, weit übertroffen aber werden diese allesamt durch die vorliegende Sammlung, die bis jetzt aus 12 Hefen besteht, von denen jedes ein Märchen enthält. Hier hat zum ersten Male ein wirklicher, echter Künstler seine Hand dazu geboten, jene Märchen zu illustriren. Und in wie geist- und geschmackvoller Weise ist dies geschehen! Man weiß in der That nicht, was man zumeist an diesen Bildern rühmen soll: die anmuthige, lebens- und charaktervolle und — in Kinderbüchern ein unerhörtes Wunder! — durchaus korrekte Zeichnung, oder das mit den einfachsten Mitteln, in ungebrochenen Farbentönen hergestellte, durch kräftige Kontraste wirksame und doch dabei harmonisch gestimmte Kolorit, oder endlich den Reichthum und Geschmack in der Behandlung des Kostüms und Geräthes, in der die wohlthätigen Einflüsse unseres neuerwachten kunstgewerblichen Interesses erfreulich hervortreten. Kurz, Klimsch hat sich einen wahren Gotteslohn erworben, daß er es nicht verschmäht hat, sein schönes Talent dem kleinen Volke dienstbar zu machen. An einem glänzenden Erfolge kann es diesen Märchenbüchern nicht fehlen. Nur eine Bitte noch an die Verlags handlung haben wir auf dem Herzen: in späteren Abdrücken den Text — es sind die Bechsteinschen Texte, die zu Grunde gelegt sind — auf dreimal so starkes Papier drucken zu lassen, und recht schön groß und schwarz. Das vorliegende Material wird Kinderhänden nicht allzulange Widerstand leisten.

Zur Beachtung.

Mit dem **1. Januar 1880** beginnt diese Zeitschrift das 1. Quartal ihres 39. Jahrgangs, welches durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen ist. Preis pro Quartal 9 Mark.

Leipzig, im Dezember 1879.

Die Verlags handlung.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. V. Herbig in Leipzig. — Druck von Hüthel & Herrmann in Leipzig.